

Kugelstossen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 25

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

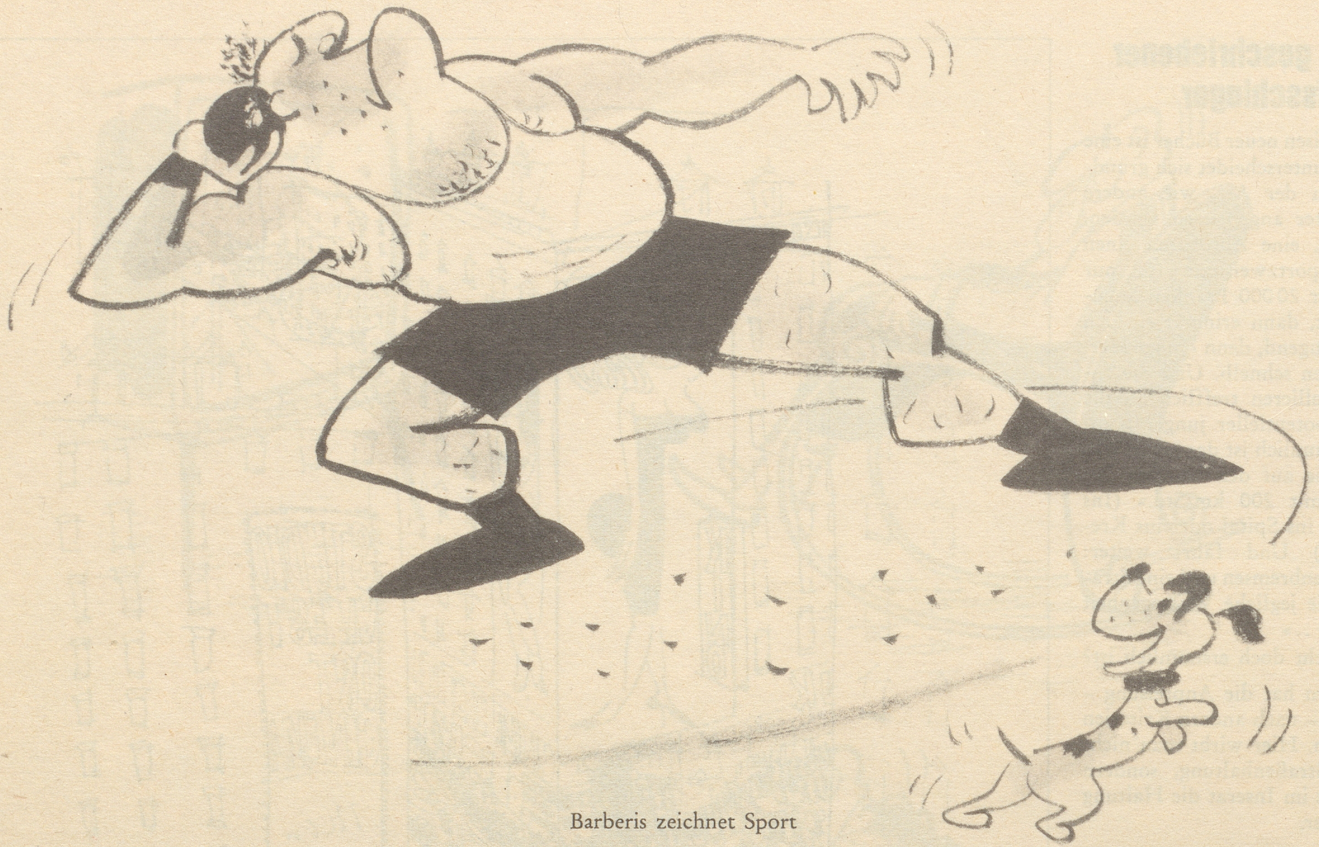
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Barberis zeichnet Sport

Kugelstoßen

Alles am Ball

Nach dem amerikanischen Publizisten Walter Lippmann besteht jede Gipfelkonferenz aus zwei Halbzweigen: in der einen will man Tore schießen, in der zweiten bemüht man sich, wenigstens das Unentschieden zu retten. Politik und Leben haben überhaupt, wenn wir den Reportern, Redaktoren und Schlagzeilen-Spezialisten glauben dürfen, mit Fußball ausserordentlich viel zu tun.

So hat das britische Blatt «The Observer» Marschall Tito einmal mit einem Fußball verglichen: «Erst bläst man ihn auf, dann stößt man ihn herum, und schließlich rennt man ihm nach.» Und zwischendurch riskiert er erst noch einen «Elfmeter» aus Russland.

Der «politische Ball» ist bald in Chruschtschows Spielfeld und wird dann vom gleichen Manne wieder abgepfiffen, während Moskaus Botschafter in Bonn geschickt einen Ball auffängt, den Adenauer ihm unfreiwillig zugespielt hat. Anderswo wird ein Sensationöchen hochgespielt, und der Besitzer einer Spielbank erklärte im bayrischen Spielbankenprozess: «Mit meiner Ehre wird Fußball gespielt, ohne daß ich mich dagegen wehren kann.»

Auch der «Trumpf-Buur» fragt in einem seiner Inserate: «Politischer Fußball mit den Mietern?» Er sei stets am Ball, wird von einem ehrgeizigen, karrierefreudigen Politiker berichtet. Anderswo aber ist «Ständerat X. nach mehrmaliger Verlängerung und trotz Arbeiten auf Zeitgewinn durch Eigengol in Hintertreffen geraten, Nationalrat Y. sogar haushoch hineingeflogen wie der Ball ins Tor.» Einem politischen Magazin wird vorgeworfen, es gebe als «Schiedsrichter auf dem Spielfeld der Sozialpolitik» eine lächerliche Figur ab, obwohl man die «rhetorische Dribbelkunst» seines politischen Kommentators bewundere, der sich freilich schon «im Mittelfeld» verhaspelt habe. «Wenn du Politiker werden willst», sagte Adenauer zu einem Enkel, der eben ins Fußballalter kam, «so melde dich bei deiner Fußballmannschaft als Torhüter. Da gewöhnst du dich rechtzeitig daran, daß alle nach dir schießen». Ein Zürcher Blatt aber frohlockt über ein «Eigentor des Kremls», teilt andererseits mit, beim schweizerischen Autobahnbau werde man noch lange auf «Halbzeit» warten müssen, dafür sei nach der Paraphierung des Vertrages über die Kleine Freihandelszone «das Spiel ausgepfiffen», und im Kulturkampf Zürich-Basel führe

Zürich eins zu null. Ob's wahr ist? Als bekannt wurde, daß in Zürich 1960 kein städtischer Filmpreis verliehen werde, vermutete ein Blatt: «Jemand steht offside.» Als in Ostdeutschland 1955 Staatspräsident Piecks Geburtstag bevorstand, wurde in einer Beilage zur Zeitschrift «Fröhlich sein und singen», des Organs der jungen Pioniere, unter anderem ein als Geburtstagsgeschenk an den Präsidenten gedachtes Gedicht des ebenso schlechten wie sportbegeisterten Schülers «Paul Müller, 6. Schuljahr» veröffentlicht:

Lieber Genosse Präsident,
ich will in Zukunft fleißig sein
und fest mich auf die Hosen setzen
und wie den Ball ins Tor hinein
in meine Hefte Zweien zwingen.
Ich bin nicht länger faul
und grüße Dich! Dein Müller Paul

Endlich teilt die Schrift «Elternhilfe» mit, es gebe über den Umgang mit Kindern einige Spielregeln, die man im entscheidenden Augen-

blicke gern vergesse: «Leider ist dann meistens kein Schiedsrichter zur Hand, der «foul» pfeifen könnte. So ist es vielleicht gut, sie in Erinnerung zu rufen und damit dem «fair play» in der Erziehung etwas mehr zu seinem Recht zu verhelfen.» Und ein Briefschreiber klagt in einem Brief bitter über die Behörden: «... Und bin ich ja kein Fußball, der von einer Ecke in die andere fliegt.» Will aber einer im Dancing ein Mädchen engagieren, kommt aber zu spät, so sagt er indigniert zum Kollegen: «Sächs hämmi abteckt.»

Uebrigens: ist es nicht enorm, wie das Fußballspiel im Laufe der Jahrzehnte an Ansehen gewonnen hat? Als der Grasshopper-Club Zürich im Oktober 1886 auf dem Sihlhölzli sein erstes offizielles Fußballspiel austrug, schrieb eine Zeitung: «Man sollte es nicht für möglich halten, daß unserer Jugend nichts Gescheiteres einfällt, als einem schmutzigen Lederball nachzurennen.» Heute sagt man in der Schweiz von einem, der Karriere gemacht hat im Leben: «Er tschutet i de National-Liga.» Und Roman Brodmann, der immer Witzige, wagt gar den Satz: «Der einzige Mensch, der in der Schweiz für gute Kopfarbeit gut bezahlt wird, ist der Fußballer.» W. Wermut